

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 95.

Dienstag, den 22. April 1884

II. Jahrg.

## Die Wahrung deutscher Interessen.

Aufmerksamen Zeitungslesern wird ein um die Mitte des vorigen Monats veröffentlichtes Londoner Telegramm im Gedächtnisse geblieben sein, welches von der bevorstehenden Absendung eines deutschen Kriegsschiffes in die Gewässer der Südsee handelte. Auf eine an ihn gerichtete Anfrage hatte der Unterstaatssecretär Lord Fitzmaurice mitgeteilt, die Berliner Regierung habe zur Kenntniss des Londoner auswärtigen Amtes gebracht, daß sie während der im Mai d. J. beginnenden Arbeitszeit für Australien ein Kriegsschiff in die Gewässer des westlichen Südsee-Archipels absenden werde, um die deutschen Arbeiterschiffe controliren zu lassen. Ueber den wahren Zweck dieses deutschen Vorhabens entnehmen wir einen ausführlichen im Hamb. Corresp. veröffentlichten Briefe aus Australien das Folgende:

„Auf den nördlich von Neu-Guinea belegenen, zusammen etwa 700 Meilen großen Inseln des Archipels von Neu-Britannien und Neu-Irland befindet sich eine größere Anzahl deutscher Handelsstationen, welche im Besitz der „deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft“ und eines Hamburgischen Hauses stehen. Während die Deutschen mit den Einwohnern dieser Eilande freundliche Beziehungen unterhalten und dieselben vielfach zur Bearbeitung ihrer Baumwollen-Plantagen willig machen, wird das gegenseitige Einvernehmen durch das brutale Auftreten alljährlich während des Frühjahrs und Sommers nach Neu-Britannien kommender englischer Schiffe ernstlich gefährdet. Um dem Arbeitermangel auf den schwach bevölkerten Fidji-Inseln und in Queensland abzuwehren, erscheinen regelmäßig in Frühjahrs von diesen Landschaften entsendete britische Schiffe, die auf den stärker besiedelten Eilanden des westlichen Südsee-Archipels Arbeiter anwerben, die den Sommer über auf Fidji u. s. w. arbeiten sollen. Da die Erfahrungen, welche diese Arbeiter mit der Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen und mit der Behandlung durch die englischen Herren machen, vielfach ungünstig sind, will es mit den britischen „Werbungen“ keinen rechten Fortgang mehr nehmen, und greifen die Werber vielfach zu Mitteln der Gewalt und des Betruges, die dann heftige Conflicte, zuweilen förmliche Gefechte mit den Eingeborenen zur Folge haben. Die ungünstigen Wirkungen derartiger Brutalitäten fallen auf die Deutschen zurück, welche von den rohen Insulanern mit den Briten zusammen geworfen werden und denen bei dem Mangel ortsanwesender militärischer oder bürgerlicher Autoritäten bisher jeder Schutz fehlte. Es ist vorgekommen, daß die von den Engländern auf's äußerste gebrachten Australier in blinder Wuth über deutsche Plantagen hergefallen sind, mit deren Inhaber sie kurz zuvor auf dem besten Fuße gestanden hatten; außerdem wird von Fällen berichtet, in denen britische Fahrzeuge trotz der an Bord befindlichen königl. Regierungs-Agenten deutschen Ansiedlern die Häuser anzündeten, weil sie dieselben in Verdacht hatten, den Eingeborenen von der Annahme von Arbeitsverträgen abgerathen zu haben; die von der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf Neu-Irland und Neubritannien vorgenommenen Arbeiter-Anwerbungen sind dagegen stets in friedlicher und geordneter Weise vor sich gegangen. Wie weiter mitgeteilt wird, beabsichtigt unsere Regierung die Ab-

sendung eines Kriegsschiffes und eines Consularbeamten in die neubritischen Gewässer, um Uebergriffen und Gewaltthätigkeiten, von wem immer dieselben geübt werden mögen, entgegen zu treten, und den deutschen Interessen den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen.“

Nach neueren Meldungen ist ein in die Südsee bestimmtes deutsches Kanonenboot bereits unterwegs.

## Politisches.

Der Konseil-Präsident Nubar Pascha erhielt gestern Nachmittag ein Telegramm Hussein Paschas aus Berber, welches die Haltung der Bevölkerung als eine drohende bezeichnet und die Befürchtung ausdrückt, daß Berber in wenigen Tagen ganz eingeschlossen sei und von den Aufständischen besetzt werde.

Es bestätigt sich, daß der mit 300 Flüchtlingen von Schendy abgegangene Dampfer auf dem Nil gescheitert ist, die Passagiere und Mannschaften wurden von den Aufständischen angegriffen und sämmtlich niedergemacht.

Wie in Kairo verlautet, würde es sich bei der Reise des Generalkonsuls Baring nach London um die ägyptischen Angelegenheiten im Allgemeinen, speziell aber um die Sudanfrage handeln.

## Deutsches Reich.

Berlin, 21. April 1884

— In dem Befinden der Kaiserin sind langsame Fortschritte wahrnehmbar und ist der weitere Verlauf der Krankheit befriedigend.

— Der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck und hatte eine längere Unterredung mit demselben, deren Gegenstand wie angenommen wird, die Organisation des Staatsrathes bildete. Heute Nachmittag nahm der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

— Prinz Heinrich benutzte seine Anwesenheit in Berlin, um seine Kenntnisse nach allen Seiten hin zu erweitern. So erschien er am Freitag Vormittag im Bureau der General-Intendantur der königlichen Schauspiele und erbat sich von Herrn von Hülsen die Erlaubniß, die Bühneneinrichtungen, Maschinen u. d. des Opernhauses besichtigen zu dürfen. Daß die Erlaubniß erteilt wurde, bedarf wohl keiner Frage, und so besuchte der Prinz zunächst die Säle, in welchen die Decorationen gemalt werden, begab sich darauf nach dem Opernhaus selbst und froh blickend in allen Räumen umher. Es wurden die Verfertigungen, der Mechanismus des eisernen Vorhanges, alle die Vorrichtungen zu den Verwandlungen und selbst der Schnürboden in eingehendster Weise besichtigt. Ueberall befandete der Prinz ein lebhaftes Interesse, ließ sich Erklärungen geben, wo er einen Mechanismus nicht verstand und versprach am nächsten Tage wiederzukommen, um speciell den Vorbereitungen zu der „Walküre“ beizuwohnen. Allseitig rühmt man das große Verständniß, welches der Prinz selbst bei den complicirtesten Einrichtungen befandete.

— Die Königin von Sachsen leidet noch immer an einem fieberhaften Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh und hütet bereits seit länger als acht Tagen das Bett. Das Fieber, welches zu Anfang voriger Woche ziemlich hoch war, hat in den letzten

Tagen nachgelassen, doch ist noch immer starker Hustenreiz vorhanden.

— Ueber die Entsendung des kaiserlichen Generalconsuls Dr. Nachtigall nach der Westküste von Afrika wird officiös mitgeteilt: Der erfreuliche Aufschwung des deutschen Handels mit der westafrikanischen Küste und das vielfach hervorgetretene Bedürfniß, die Interessen desselben wirksamer zu machen, als dies durch kaufmännische Konsuln möglich ist, hat das Auswärtige Amt veranlaßt, vorläufig einen hierzu durch seine Vergangenheit besonders qualifizirten Beamten kommissarisch dorthin zu senden. Derselbe hat die Aufgabe, durch Vervollständigung der vorhandenen Informationen die Grundlage für die Beschlußfassung über die Organisation einer zweckentsprechenden konsularischen Vertretung zu gewinnen und inzwischen die vorhandenen Interessen der Angehörigen des Reichs zu vertreten und zu fördern. Mit diesen Kommissarien ist der Generalkonsul Dr. Nachtigall betraut, und ist ihm zu seiner Unterstützung auf seinen Wunsch der Afrikareisende Dr. Buchner beigegeben worden. Die dritte der in den Blättern genannten Persönlichkeiten ist der bisher bei dem Generalkonsulat in London beschäftigte Kanzleisekretär Moebius. Zugleich ist auf Antrag des Auswärtigen Amtes die dauernde Stationirung von Kriegsschiffen in den westafrikanischen Gewässern in Aussicht genommen und einstweilen S. M. Kbt. „Möve“ zur Unterstützung der Aufgaben des kommissorischen kaiserlichen Generalconsuls in Dienst gestellt.

Die spanischen Offiziere, welche den deutschen Monarchen beizubringen sollen, sind am Freitag abgereist.

Der Regierungsrath Petersen zu Cassel ist zum Ober-Regierungsrath ernannt worden.

Es sind ernannt der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Heidelberg Dr. Fuchs zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin; der bisherige ordentliche Professor an dem eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich Dr. Gustav Cohn zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Göttingen und der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Rostock Dr. Paasche zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg.

Der bisherige Privatdozent Lic. theol. Bernard Fechtrop ist zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der königlichen Akademie zu Münster ernannt worden.

Die von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vollzogenen Wahlen der ordentlichen Professoren an der Universität zu Berlin Dr. Wilhelm Scherer, Alfred Pernice, Heinrich Brunner und Johannes Schmidt zu ordentlichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse und die Wahl des in die philosophische Fakultät der hiesigen Universität als ordentlichen Professor berufenen bisherigen ordentlichen Professors an der Universität zu Heidelberg Dr. Lazarus Fuchs zum ordentlichen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie haben die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Frankfurt a. M., 21 April. Dr. Adolf v. Brüning, ehemaliger Reichstags-Abgeordneter und Miteigentümer der chemischen Farbwerke bei Höchst, ist heute früh plötzlich gestorben.

17

## Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.  
(Fortsetzung)

Mit steigender Bewunderung hörten die Freunde die Rede des Ministers, die ihren tiefen Eindruck nicht verfehlte und einen lebhaften Wiederhall in ihren Herzen weckte, sie mit frischem Muth und Vertrauen erfüllend. In die Trauer um den Verlust eines solchen Mannes mischte sich die Hoffnung auf nahe bessere Zeiten, auf die Wiedergeburt des Staates und die Erhebung des Volksgeistes.

Die Unterhaltung wurde immer erregter und nahm eine fast leidenschaftlich begeisterte Färbung an, wozu die Nachrichten von dem siegreichen Aufstand in Spanien und den österreichischen Kämpfen beitrugen. Der Wunsch, daß sich Preußen an dem bevorstehenden Kriege beteiligen möge, wurde offen ausgesprochen, die Hilfsmittel und Maßregeln für einen solchen Fall eifrig in Erwägung gezogen und besonders von Stein mit der ihm eigenen Lebendigkeit erfaßt.

„Vor Allem,“ sagte er, sich hoch aufrichtend, „muß in der Nation das Gefühl des Unwillens erhalten werden über den Druck und die Abhängigkeit von einem fremden übermächtigen, täglich gehaltloser werdenden Feinde; man muß sie mit dem Gedanken der Selbsthilfe, der Aufopferung des Lebens und des Eigenthums, das ohnehin bald ein Mittel und ein Raub der Bedrückter wird, vertraut erhalten und gewisse Ideen über die Art einer Insurrection zu erregen und zu leiten, verbreiten und beleben. Die Anhänglichkeit an das Regententhum und die Erbitterung gegen einen übermächtigen räuberischen Feind ist in den preussischen Provinzen groß und wird sich mit Kraft und gut geleitet erfolgreich äußern. Was Volksbewaffnung in Verbindung mit stehenden Truppen vermag, wenn beide, Nation und Heer von einem gemeinschaftlichen Geist befeuert sind, sieht man jetzt in Spanien und sah man jüngst noch in der Vendée, in Lyon. Selbstverständlich setzt ein solcher Schritt eine Verbindung mit Oesterreich und England voraus, da Preußen allein zu schwach ist, den Kampf mit dem übermächtigen Gegner aufzunehmen. Leider hat eine Kleinliche

Eifersucht die Staaten Europas ins Verderben geführt; nur Vertrauen und Einigkeit im Glück und Unglück kann sie wieder herstellen; also fort mit der elenden Sprache der Diplomaten, wo man sich gegenseitig nur betrügen wollte; eine grade freie Sprache sei unter den Mächten, die das große Wort, die Befreiung Europa's auf sich nehmen; vereint zu siegen oder zu fallen sei ihre ganze, ihre innigste und heiligste Verbindung. Dieser Krieg muß geführt werden zur Befreiung von Deutschland durch Deutsche. Hat man auf diese Art sein Inneres vorbereitet und treten günstige Umstände ein, so fange man in Gottes Namen die Sache an und erinnere sich, daß durch Muth und Unerbittlichkeit mit kleinen Mitteln große Zwecke erreicht worden sind.“

Während Stein so sprach, schien seine kräftige Gestalt noch zu wachsen, sein Auge zu blitzen und sein Gesicht zu leuchten, wie von einer überirdischen Glorie verklärt. Plötzlich aber verdunkelte sich seine prächtige breite Stirne und um den schmalen beweglichen Mund zuckte jenes grimme Lächeln, das bei ihm gewöhnlich einen Ausbruch seines leicht erregten Zehornes verkündigte.

Zugleich richtete er seine sonst so freundlichen Blicke finster auf den eben in den Salon unbemerkt eingetretenen General von Wülknitz, der betroffen von diesem ihm unerklärlichen Empfang sich wegen seines späten Kommens und der dadurch verursachten Störung entschuldigte.

„Inkommodiren Sie sich nicht, Herr General!“ sagte Stein mit auffallend scharfem Ton. „Wir sind fertig und haben auch keine Geheimnisse zu verhandeln.“

„Ich wollte,“ versetzte der General verlegen, „mir nur erlauben, mich nach dem Befinden Euer Excellenz zu erkundigen, da ich gehört habe, daß Sie gestern angekommen sind.“

„Zu freundlich,“ entgegnete Stein kühl, „war aber nicht nöthig. In Ihrem Alter muß man sich schon und sich vor der rauhen Witterung in Acht nehmen. Sie hätten besser gethan, zu Hause zu bleiben, wenn ich Ihnen auch für Ihre Artigkeit sehr verbunden bin.“

Befremdet und verletzt durch das schroffe, fast beleidigende Benehmen des ihm befreundeten Ministers verabschiedete sich

der General nach kurzem Verweilen, gefolgt von dem Kammergerichtsrath Eichhorn. bei dem er sich auf dem Wege über den seltsamen unfreundlichen Empfang beklagte.

„Ich begreife nicht,“ sagte er unmutig, „was Stein gegen mich hat. Können Sie mir vielleicht sagen —“

„Ich weiß wirklich nicht,“ entgegnete der Kammergerichtsrath verwirrt, indem er entschuldigend hinzufügte, „Sie kennen ihn ja und auch seine Launen. Vielleicht hat er eine unangenehme Nachricht erhalten und seinen Verdruss an Ihnen ausgelassen.“

„Warum aber just an mir?“

„Weil Sie ihn gerade in den Wurf kamen oder ihn an die Angelegenheit erinnerten. Das dürfen Sie ihm bei seiner Gereiztheit und Aufregung nicht übel nehmen. Gewiß thut es ihm jetzt schon wieder leid, Sie verletzt zu haben, und ich wette darauf, daß er Ihnen morgen seine Unfreundlichkeit abbitten wird.“

„Sie haben recht,“ versetzte der General gutmütig, „man muß ihm in seiner jetzigen Lage Vieles zu gut halten, aber sobald gehe ich nicht wieder zu ihm hin.“

Trotz seiner Verehrung und Bewunderung für Stein konnte der alte Herr die ihm zugefügte Kränkung nicht so leicht verwinden, weshalb er auch seinen Besuch nicht eher wiederholte, bis ihn ein neues unerwartetes Ereigniß seinen Groll und alle seine Bedenken vergessen ließ.

Fast gleichzeitig mit Herrn von Stein war nämlich der neue französische Gesandte Herr von St. Marjan in Berlin eingetroffen, der folgendes Dekret Napoleons mitbrachte: „Der Namens Stein, welcher Unruhen in Deutschland zu erregen sucht, ist zum Feinde Frankreichs und des Rheinbundes erklärt. — Die Güter, welche besagter Stein, sei es in Frankreich, sei es in den Ländern des Rheinbundes besitzen möchte, werden mit Beschlag belegt. — Der besagte Stein wird überall, wo er durch unsere oder unserer Verbündeten Truppen erreicht werden kann, persönlich zur Haft gebracht. — In unserem kaiserlichen Lager von Madrid den 16. December 1808 (unterzeichnet) Napoleon.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ausland.

Wien, 21. April. Die Deputation des zweiten Opreussischen Grenadier-Regiments Nr. 3 hatte sich beim Kaiser sowohl wie beim Erzherzog Albrecht der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen. Bei dem Diner, das zu Ehren der Deputation bei dem Erzherzog Albrecht stattfand, herrschte zwischen den anwesenden preussischen und österreichischen Militärs ein kameradschaftlicher Verkehr. — Heute wird den verurtheilten Hugo Schenk und Carl Schloßarek die Bestätigung des Todesurtheils und dem Carl Schenk die Vergnadigung zu lebenslänglichem Kerker mitgetheilt. Die Justifizierung der beiden ersteren wird morgen früh 7 Uhr im Hofe des Gefangenenhauses stattfinden. Die Veranstellung ist so getroffen, daß keiner der Delinquenten die Hinrichtung des anderen sehen kann.

Wien, 21. April. Heute Morgen ist Anton Ascher in Meran gestorben. Den Berlinern ist Anton Ascher eine bekannte und sehr beliebte Persönlichkeit gewesen. Er gehörte in den Jahren von 1848—1860 zu den hervorragendsten Mitgliedern des alten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, in welchem er sowohl im Fache der Bombivants wie auch in dem der derbkomischen Rollen Bedeutendes leistete. Ascher war der erste Conrad Holz. Im Jahre 1860 ließen ihn die Berliner ruhig von dannen ziehen; man gab sich nicht die Mühe, den beliebten und bedeutenden Künstler zu fesseln. Er vertauschte Wien mit Berlin und ward dort Mitglied des Quai-Theaters; nach dessen Brand trat er in das Carl-Theater; auch in Wien wußte sich Ascher durch sein reiches Talent viel Sympathien zu erwerben. In den letzten Jahren lebte er der Bühne fern; vor wenigen Wochen begann er zu kränkeln, er suchte Heilung in Meran, wo ihn der Tod ereilte. Ascher war im Jahre 1820 in Dresden geboren.

Paris, 20. April. Die République française bringt einen längeren Artikel über Aegypten, in welchem das leitende Blatt zunächst konstatiert, daß England mit seiner übernommenen Aufgabe, die Ordnung in Aegypten wiederherzustellen, vollständig gescheitert sei, obgleich keine europäische Macht ihm hierbei Hindernisse bereitet hätte. Jetzt aber nahe die Stunde, wo die europäischen Mächte ihre Stimme erheben müßten. Die ägyptische Frage wäre eine internationale, und weder eine englische Annexion noch ein Protektorat in Aegypten sei ohne Zustimmung Europas zulässig. Europa habe um so mehr das Recht, zu interveniren, als die englische Politik den Mahdi nach Khartum geführt und die Anarchie in Aegypten vermehrt habe, welche durch ein neues drohendes Auftreten der Cholera für die Interessen der Mittelmeerstaaten gefährdend werde. Die République française glaubt, daß die letzteren, insbesondere Frankreich, daß stets eine privilegierte Position in Aegypten gehabt habe, ihre Rechte geltend zu machen wissen würden. Nur das europäische Concert könne über die definitiven Geschicke Aegyptens entscheiden. — Die hiesige Polizei verhaftete gestern mehrere österreichische Sozialisten, welche in die jüngsten Wiener Attentate mit verwickelt sein sollen.

London, 21. April. Die Herzogin von Edinburgh ist gestern von einer Tochter entbunden worden. — Die Daily News weist in ihrem Leitartikel auf die Nothwendigkeit einer Aenderung des Liquidationsgesetzes zu Gunsten Aegyptens hin und behauptet ebenfalls, daß deshalb eine Konferenz der Großmächte — wahrscheinlich in London — stattfinden werde.

London, 21. April. Die Einladungen zu einer Konferenz der Großmächte betreffend die Regelung der finanziellen Lage Aegyptens sind bereits ergangen.

Bukarest, 21. April. Die Katastrophe im Circus Sidoli, welcher zusammenstürzte, ist dadurch entstanden, daß ein Tragebalken des Daches brach, worauf alle Lampen erloschen und Feuer ausbrach. Bei der in Folge dessen entstandenen Verwirrung sind, soweit bis jetzt bekannt, 5 Personen getödtet und viele verwundet.

Konstantinopel, 21. April. Das österreichische Kronprinzliche Paar mußte wegen hochgehender See den Auszug nach der Prinzeninsel unterlassen; aus demselben Grunde ist auch die Reise nach Brussa fraglich geworden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin unternahmen gestern mit großem Gefolge einen dreistündigen Ritt um die Stadtmauern, besuchten darauf den Palast Dolmabahische und kehrten spät Abends nach Yıldiz-Kiosk zurück.

Alexandrien, 20. April. Dr. Koch und die übrigen Mitglieder der deutschen Cholera-Commission sind heute von Kairo hier eingetroffen, um sich mit dem nächsten Postdampfer

## Kleine Mittheilungen.

Paris, 17. April. (Ungenehme Aussicht.) Der Präsident der Republik soll, wie es heißt, nächstens gerichtlich angegriffen werden, weil ein beleidigter Ehemann findet, Herr Grevy habe sein Vergnadigungsrecht im unrichtigen Fall angewendet. Die Frau des Unzufriedenen war im Juli v. J. von dem Pariser Zuchtpolizeigericht wegen Ehebruchs mit dem Sohne eines Abgeordneten zu 3 Monaten Gefängnis und in die sich auf 6 Francs 35 Centimes belaufenden Kosten verurtheilt worden. Der Verführer, welcher in der Nähe von Paris die Würde eines Unter-Präfekten bekleidet, hatte seinen Papa dem Staats-Oberhaupt auf den Hals geschickt und erwirkt, daß die drei Monate Gefängnis in eine Geldbuße von 1000 Francs umgewandelt wurden. Im Februar entrichtete auch die Dame dem Ober-Strafeinnehmer von Paris die 1000 Francs und erhielt dafür eine Quittung. Diese fiel aber dem Ehemann in die Hände, als er den Polizeikommissar in die Wohnung der Frau Liebsten geschickt hatte, um eine neue Verlegung seiner Rechte zu konstatiren. Infolge dessen reichte er bei dem Civilgericht des Seine-Departements eine Klage ein gegen den Oberstaatsanwalt und den Einnehmer der Strafgelder und verlangte die Vollstreckung des Urtheils vom Juli v. J. Der Advokat des Klägers ist Mac Creffon, ein ehemaliger Freund des Präsidenten der Republik, welcher darzutun sucht, daß Herr Grevy zwar in gewöhnlichen Straffällen berechtigt ist, die Strafen umzuwandeln, daß aber nach Artikel 309 des Code civil dem Ehemann allein die Entscheidung zusteht, ob ein gegen seine Gattin wegen Verlegung der ehelichen Treue gesprochenes Urtheil vollzogen werden soll oder nicht. Ferner führt Creffon in seinem Memorandum aus, daß in dem vorliegenden Falle die Liquidation des gemeinschaftlichen Vermögens noch nicht abgeschlossen war, und die Frau keine freie Verfügung über ihre eigene Mitgift hat. Der Prozeß verspricht spaßhaft genug

nach Brindisi einzuschiffen. Dieselben sollen die Ansicht ausgesprochen haben, daß, da sich bei dem Eintreten der intensiven heißen Jahreszeit in Aegypten keine Cholera-Anzeichen ergeben hätten, das Land in diesem Jahre voraussichtlich von der Cholera befreit bleiben werde.

Kairo, 20. April. Eine Depesche General Gordons an Samuel Baker vom 8. d. M. sagt: Ich habe eine dürftige Depesche von Baring erhalten, welche mir mittheilt, daß keine englischen Truppen nach Berber geschickt werden sollen, um den Weg zwischen Berber und Suakim wieder offen zu machen, daß aber zur Erreichung dieses Zieles die Verhandlungen mit den Arabern fortgesetzt werden. Sie kennen den Werth derartiger Verhandlungen und wissen, wie viel Zeit die bezüglichen Arrangements nach dem Rückzug der englischen Truppen aus Suakim in Anspruch nehmen würden. Wir sind auf etwa 5 Monate mit Proviant versehen und von einem halben Tausend unternehmender Araber mit einem etwa 2000 Personen umfassenden Troß umgeben. Unsere Lage wird sich bessern, sobald der Nil steigt; Kassala, Dongola und Berber sind noch für einige Zeit außer Gefahr. Glauben Sie, daß man durch einen Appell an englische und amerikanische Kapitalisten etwa 200,000 Pfund erlangen könnte? Mit dieser Summe würde man vielleicht den Sultan bestimmen, 2000 bis 3000 Nizamtruppen nach Berber zu schicken. Mit dieser Truppenmacht könnten wir nicht allein die Dinge hier in Ordnung bringen, sondern auch die Macht des Mahdi brechen, was im Interesse des Sultans nothwendig ist. Ich würde das Commando Zobeir Pascha übertragen. Wenn man die von der bewaffneten Bevölkerung Khartums gegen mich an den Tag gelegte Loyalität und die Art kennen würde, in welcher mein Schicksal mit dem ihrigen verbunden ist, so würde man, wie ich überzeugt bin, den fraglichen Appell als durchaus berechtigt ansehen, es wäre niedrig, wenn ich irgend ein Mittel zu ihrem Bestand vernachlässigen wollte. Es geht das verblühte Gerücht, daß sich Zobeir Pascha in Korosko befinden soll, es ist bemerkenswerth, daß ich davon nicht offiziell unterrichtet worden bin.

## Alltagspolemik und Kolonialpolitik.

Von Carl Peters.

„Deutschland hat gegenwärtig genug mit seiner Wirtschaftsreform zu thun; die Zeit ist für Kolonialpolitik nicht günstig. Wir sollten lieber den Ofen germanisiren, anstatt über die Ozeane zu greifen.“ Aber die zweimalhunderttausend Menschen wandern ja nun doch einmal alljährlich unaufhörlich über den Ozean! Also, wenn wir uns auch daran machen, den „Osten zu germanisiren“ (eine ganz vorzügliche kleine Phrase!), die zweimalhunderttausend unserer Mitbürger gehen uns ja doch verloren, bis unser Volk sich entschließt, sie wenigstens unserm Volksthum zu erhalten. Die Wirtschaftsreform ist allerdings dringend und nothwendig; aber ist die koloniale Frage darum weniger dringend und nothwendig? Weshalb soll Deutschland außen nicht Kolonialpolitik treiben, während es innere Wirtschaftsreform betreibt, und umgekehrt? Erledigen nicht andere Nationen beide Aufgaben seit Jahrhunderten nebeneinander? Ich für meine Person glaube, nicht trotzdem, sondern weil wir heute Wirtschaftsreform vornehmen, sollten wir auch den kolonialen Gedanken einmal entschlossen und praktisch in Angriff nehmen. Ich bin überzeugt, daß durch eine energische Kolonialpolitik nach außen eine Reihe unserer wirtschaftlichen Mißstände im Innern gehoben werden könnte! Was aber das Argument von der ungünstigen Zeit betrifft, so glaube ich im Gegentheil, daß eine günstigere als die gegenwärtige gar nicht gefunden werden könnte. Deutschlands Weltstellung ist achtunggebietender, denn je; unsere Nebenbuhler im Westen, England und Frankreich, sind gerade jetzt beide beschäftigt, jenes in Aegypten, dieses in Hinterindien! Die übrigen Mächte würden deutsche Kolonialbestrebungen vermuthlich mit Beifall aufnehmen, und als Kolonisationsmaterial haben wir jährlich die 200,000 Auswanderer. Es ist Alles bereit und die Zeit fordert zum Handeln heraus!

„So mache man doch einmal einen positiven und zweckmäßigen Vorschlag, wo und wie deutsche Kolonien zu erwerben sind!“ — Hier glaube ich folgende drei leitende Gesichtspunkte für die Auswahl eines deutschen Kolonialgebietes zunächst allgemein hinstellen zu dürfen, und ich halte es für nöthig, sie dem interessirten Theil der Nation einmal vorzulegen. Freilich sind sie so allgemeine, daß sie Widerspruch kaum erfahren dürften; auf der andern Seite wird man hoffentlich nicht finden, daß sie vage und nichtsagend seien. Ich schicke voraus, daß ich

zu werden, und das nicht mindest Spaßhafte daran ist, daß Mac Creffon Anstalten trifft, den Präsidenten der Republik, dessen streng bürgerliche Ehrbarkeit bekannt ist, einer unmoralischen Handlungsweise zu bezichtigen.

(Die Anfänge des brandenburgischen, später also preussischen Heeres) fallen bereits in die letzte Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon 1571, gleich nach seinem Regierungsantritt, nahm Kurfürst Johann Georg Freiwillige auf ein Jahr in Sold, die den Namen „Einspännige“ führten und deren Befehlshaber der Hauptmann von Möllendorf war. Vom Jahre 1588 findet sich die Nachricht, daß an verschiedenen Orten der Mark „die Reuterei gemustert ward“, und im Jahre 1592 ertheilte der Kurfürst seiner Leibwache eine eigene Instruktion. 1593 errichtete Johann Georg eine „adelige Reifgarde“, bestehend aus 24 jungen Eheleuten und setzte dieser Garde Hans v. Storkowicz als Hauptmann vor. 1596 ward diese Garde auf die Hälfte reducirt, und Lieutenant von Schönau an Storkowicz' Stelle Commandeur. Als Johann Georg am 8. Januar 1598 gestorben, waren zur Bewachung der Leiche Trabanten abgeordnet, daneben werden jedoch auch Carabiniers genannt. Die Bewaffnung der Trabanten, welche etwa die Vorläufer unserer heutigen Garde waren, bestand in einem Speiß. Als in demselben Jahre Markgraf Georg Friedrich von Anspach mit seiner Gemahlin dem Berliner Hof einen Besuch abstattete, war das Militär schwarz-weiß gekleidet. Der Kurfürst holte den Markgrafen persönlich ein, wobei ihn 150 Soldaten begleiteten. Mit Musketen bewaffnet, bildeten sie vom Köllnischen Rathhause zum Schlosse Spalier.

(Erziehung und Leidenschaft.) Ein in Darmstadt stattgefundener Selbstmordversuch erregt daselbst großes Aufsehen. Die bildhübsche achtzehnjährige Tochter eines adeligen Hauptmanns i. P. hatte, wie man jetzt erfährt, schon längere Zeit mit einem mindestens doppelt so alten Hautboisten des badischen Leibgarde-Regiments ein heimliches Liebes-

in der That einen ganz bestimmten Landstrich im Auge habe, für welchen die gleich aufzustellenden Bedingungen zutreffen, und der auch die wirtschaftlichen Grundlagen zu bieten scheint für eine produktive Anlage deutschen Kapitals. Die drei für mich maßgebenden Gesichtspunkte bei der Entscheidung über das Wo und Wie einer ersten deutschen Reichskolonie sind folgende:

1) Dieselbe müßte nicht innerhalb des Interessengebietes einer der großen kolonialen Mächte liegen, da bei der Schwäche des kolonialen Gedankens in unserer Nation ein jeder Zusammenstoß mit ausländischen Interessen vermuthlich ein scheues Zurückziehen auf unserer Seite zur Folge hätte. Diese Rücksicht würde aber nach und nach fortfallen.

2) Dieselbe müßte nicht auf dem Sprachgebiet eines anderen Kulturvolkes angelegt werden, weil bei seinem erblichen Hang zur Entnationalisirung unser Volksthum in diesem Fall vermuthlich immer sehr schnell von anderen Nationalitäten aufgefressen werden würde. Doch auch diese Bedingung wird hoffentlich, falls wir unsere Pflicht thun, in den nächsten Jahrhunderten fortfallen.

3) Dieselbe müßte die Bedingungen für Ackerkolonien bieten, weil nur so ein systematischer Aufbau unserer Nation von unten empor auf fremder Erde ermöglicht wird. Handelskolonien ohne diese wirtschaftliche Grundlage verwachsen nicht mit dem Grund und Boden und sind ihrer Natur nach international. Ackerkolonien unter tropischen Breiten, in Zollverband mit dem Mutterlande, pflegen auf ganze Zweige ihrer Industrie fördernd zurückzuwirken. Uebrigens dürfte hierdurch selbstverständlich die Begründung von Handelskolonien, neben Ackerkolonien, ja keineswegs ausgeschlossen sein.

Man wird mir erlassen, hier öffentlich mitzutheilen, welches Landgebiet mir ganz besonders diesen Vorbedingungen zu entsprechen scheint. Es hieße das, die Möglichkeit einer Verwirklichung ganz verhindern oder doch sehr erschweren.

Sollten diese meine Ausführungen einem Gegner der Kolonialpolitik Gelegenheit bieten, seine Gegengründe zu entwickeln, so würde mir das sehr erwünscht sein! Durch eine offene Erörterung könnte das Interesse an der wichtigen Frage nur gesteigert werden, und auch dieses wäre ein großer Gewinn im Vergleich zu dem bisherigen Stande der Sache.

Den Freunden des kolonialen Gedankens aber, hoffe ich, bieten die drei positiven Gesichtspunkte für den Beginn einer Kolonialpolitik die Grundlage weiterer Auseinandersetzungen und eines tieferen Eingehens in die praktischen Schritte zu einer Verwirklichung unserer Bestrebungen! Hierzu möchte ich noch bemerken, daß mir der Gegensatz zwischen den Gegnern von Reichskolonisation und Privatkolonisation unverständlich ist. Das Eine schließt das Andere nicht aus, und die Aufgabe der Vertreter kolonialer Politik würde sein, nach beiden Seiten hin zugleich vorzugehen! Man müßte eben dem Reich den Gedanken einer Reichsaktion, soweit dies möglich ist, nahe legen und die Spekulation auf Länderstücken für die nutzbringende Anlage von Privatkapital hinweisen.

Auf alle Fälle gilt es jetzt, möglichst im Sinne des treffenden, guten Wortes zu handeln:

„Der Worte sind genug gewechselt — nun laßt uns endlich Thaten seh'n!“

## Provinzial-Nachrichten.

b Gorzno, 21. April. (Messerassalt.) Als am gestrigen Abende mehrere Arbeiter sich in betrunkenem Zustande in einem Gasthause ungebührlich benahmen, wurden sie von dem Wirthe an die frische Luft gesetzt. Auf der Straße wollte nun der Arbeiter B. mit seinen anderen Genossen Streit und Prügelei anfangen und hatte sich schon im Voraus dazu mit Ziegelsteinen und einem Messer versehen, wurde jedoch noch rechtzeitig gehindert, davon Gebrauch zu machen und vorläufig nach Nummer Sicher gebracht.

Heidenburg, 20. April. (Der Gutsbesitzer Kasprzh), welcher am ersten Ostermorgen von seinem Sohne durch einen Schuß verletzt wurde, ist noch an demselben Tage Abends seinen Qualen erlegen.

Pillau, 18. April. (Gefährliche Situation.) Die Nacht von Mittwoch zu Donnerstag gestaltete sich für den Fischereijungen Johann Bant aus Zimmerbude recht gefahrrohend. Derselbe war mit seinem Brodherrn, dem Fischer Carl Thalmann, und mehreren anderen Fischern aus Zimmerbude am Mittwoch spät Abends mit ihren Böten hier eingetroffen und legte sich, während die Fischer nach der Stadt gingen, in eins der Böte, welche in dem durch den nördlichen Abschlußdamm begrenzten Hafen lagen, zur Ruhe. Durch den herrschenden Sturm wurde

verhältniß. Derselbe fühlte sich, nachdem der erste Liebesrausch verflogen war, im Hinblick auf seine subalterne Stellung offenbar unbehaglich, denn er machte den Versuch, das Verhältniß zu lösen, während das Mädchen mit doppelter Zärtlichkeit an ihrem Geliebten hing und ihm den Vorschlag gemacht haben soll, gemeinsam nach Amerika zu entfliehen, was jedoch von dem ernüchterten Musiker abgelehnt wurde. Vor etlichen Tagen erhielt derselbe nun wieder einen Brief von der Hand des Mädchens, welchen er ungeöffnet unter Couvert an die Schreiberin zurückschickte. Gestern Nachmittag trat dieselbe in die Wohnung ihres Geliebten, und leerte, ehe es Legterer hindern konnte, mit den Worten: „Hier siehst Du, was Du angerichtet hast“, ein bereit gehaltenes Fläschchen, worauf sie mit einem lauten Schrei zu Boden sank. Zwei rasch herbeigerufene Aerzte constatirten, daß das Fläschchen eine starke Opiumlösung enthalten habe, und es gelang erst nach mehrstündigen Bemühungen, die Lebensmüde wieder zum Bewußtsein zu bringen, worauf sie von dem inzwischen benachrichtigten Vater in die elterliche Wohnung abgeholt wurde, wo die junge Dame noch lebensgefährlich darniederliegt. Das Opium hat sich dieselbe dadurch verschafft, daß sie sich nach einem Receptenbuch ein Recept anfertigte, und darunter den Namen eines Arztes setzte, worauf ihr das Gewünschte in einer Apotheke anstandslos verabreicht wurde.

(Der verschwundene Festkuchen.) Wenn schon das Mitztagens des Festkuchens in Stande ist, der sorgsam Hausfrau die ganze Festfreude zu verderben, wievielmehr nicht, wenn der schön gerathene Kuchen plötzlich spurlos verschwunden ist und nichts bleibt, als das leere Nachsehen! Ein solches Malheur passirte der Frau D. in der Fruchtfraße zum lieben Osterfeste, und man kann sich denken, in welcher Stimmung dieselbe infolgedessen das Fest begangen! Aber wie ist so etwas möglich? werden die mitleidigen Leserinnen fragen. Ja, was passirt nicht alles in einer Weltstadt, wie Berlin! Die Sache aber verhielt sich so: Fünf prächtige Kapstücken hatte Frau

das Boot losgerissen und trieb mit dem nichts ahnenden Schläfer bei Nacht nach dem Haff. Durch die immer heftiger werdenden Bewegungen erwachte der in großer Gefahr schwebende junge Mensch und beeilte sich Anker zu werfen. Jedoch half auch das nicht, das Boot trieb weiter und wurde erst gestern Vormittag von den früh Morgens auf die Suche gegangenen Fischern bei Poln. Bahnan aufgefunden. Bant, welcher furchtbare Stunden durchlebt hat, befindet sich ganz wohl und kann noch von Glück sagen, daß das Boot nicht etwa nach See getrieben ist, wo es unzweifelhaft vollgeschlagen und untergegangen wäre.

**Bromberg, 20. April.** (Verhaftung.) Gegen den früheren Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. K., welcher seit einiger Zeit hier selbst als Rentier lebt, ist die Voruntersuchung wegen Betrugs eingeleitet worden. Wie verlautet, soll derselbe bei dem Verkauf seines Gutes an den Referendar v. W. diesen um die Summe von 65,000 Mark durch Vorspiegelung falscher Thatsachen benachtheiligt haben. K. wurde am Donnerstag verhaftet, ist aber gegen Hinterlegung einer Kaution von 12,000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden. (N. W. M.)

**Cottbus, 18. April.** (Theure Hasen.) Ein großes Jagdrevier ist eine schöne Sache — wenn man es benutzt. Der Jitt. Morgenzeitung wird aber von einem Revierpächter berichtet, der über 1000 Mark Pachtgeld zahlt und für diese Summe im letzten Jahre zwei ganze Hasen erlegt hat. Mit Allem, was drum und dran hängt, soll dem betreffenden Jagdpächter so ein Hasenbraten 537 M. 50 Pf. kosten. Theuer aber wahr.

### Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

**Thorn, 22. April 1884.**

(Personalien.) Der Gerichtsassessor Popianowski zu Pr. Stargardt ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Culm zugelassen. — Der Hilfsgefängenaufscher Julius Horn in Elbing ist zum etatsmäßigen Gefängenaufscher bei dem Amtsgerichte zu Schwes ernannt worden. — Dem evangelischen Lehrer und Organisten Bischoff zu Springberg im Kreise Deutsch-Krone ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

(Die Wiederwahl des Herrn Dr. Wehr) in Danzig zum Landesdirektor der Provinz Westpreußen auf eine zwölfjährige Amtsdauer ist Allerhöchsth. bestätigt worden.

(Die Generalversammlung des konservativen Vereins), die am letzten Sonnabend stattfand, wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Meißner mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worin er des zur Feier von Kaisersgeburtstag veranstalteten Festes gedachte und die Anwesenden ersuchte, sich zu Ehren des Herrn Landrichters Wünsche und des Festcomitees von ihren Sitzen zu erheben. Der Aufforderung folgend, gab die Versammlung hierdurch ihren Dank zu erkennen. Hierauf ertheilte der Vorsitzende Herrn Redakteur Leue zu seinem Vortrage über „die Handwerkerfrage“ das Wort. Nachdem die mit Beifall aufgenommene Rede beendet war, wurde in einer lebhaften Debatte, an welcher sich außer Herrn Ersten Staatsanwalt Feige und Herrn Bürgermeister Kex noch eine Reihe von Herren, unter anderen die Herren Tilt und Dombrowski, betheiligten, die Frage noch weiter erörtert. Zum Schluß einigte man sich zu einer Resolution, deren Wortlaut wir morgen bringen werden. Nachdem sodann noch einige geschäftliche Mittheilungen gemacht waren, machte Herr Meißner bekannt, daß der Verein jetzt 293 Mitglieder zähle. Sodann wurde Herr Redakteur Leue von der Versammlung aufgefordert, seinen Vortrag in der Thorer Presse wiederzugeben. Mit einem feinen Vortrage in der Thorer Presse wiederzugeben. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Generalversammlung beschlossen.

(Im falschen Verdacht.) Auf den Kopf des Mörders des Stabskapitän Sudejkin sind 15,000 Rubel gesetzt. 15,000 Rubel sind eine runde Summe, die sich mitnehmen läßt. Einige hiesige Einwohner dachten ebenso und als ihnen eine verdächtige Persönlichkeit vor Augen kam, hatten sie nichts eiligeres zu thun, als die Polizei zu benachrichtigen. Und richtig, es ergaben sich Verdachtsmomente in Hülle und Fülle. Der Mann war russischer Unterthan, hatte sich hier schon lange, ohne sich anzumelden, heimlich aufgehalten, und sollte sich gerührt haben, einen russischen Wachtmeister erschlagen zu haben. Die Sache nahm nun einen ernsteren Charakter an. Der Pseudo-Nihilist wurde aus seinem Versteck aus Tageslicht gezogen und dem Polizeiamt zugeführt. Leider sah Herr Polizeikommissarius Finkenstein auf den ersten Blick, daß die festgenommene Person mit der Photographie des Mörders keine Ähnlichkeit hatte. Als nun bei der telegraphischen Nachfrage sich herausstellte, daß der Verhaftete ein ziemlich harmloses Individuum aus einem russischen Grenzstädtchen war, wurde er wieder freigelassen.

(F i n d e l i c h e r.) Als Herr Polizei-Commissarius Finkenstein heute Morgen allein in seinem Bureau saß, hörte er

D. in eigenen, schönen Formen zurechtgemacht und zum Bäcker getragen, um sie bei diesem baden zu lassen. Als sie aber einige Stunden später die Kuchen wieder abholen wollte, erfuhr sie zu ihrer grenzenlosen Bestürzung, daß dieselben bereits kurz vorher von ihrer Schwester abgeholt worden seien. — „Schwester?“ schrie Frau D. aus gequälter Seele auf. „Ich habe keine Schwester zum Abholen der Kuchen geschickt, Bäcker, geben Sie mir meine Kuchen wieder!“ Das Gesicht des Bäckers, als er hörte, daß nicht die Schwester von Frau D., sondern eine beliebige andere Person deren Kuchen abgeholt habe, mag gerade nicht das Klügste gewesen sein, aber was half alles Lamentiren, die Kuchen waren und blieben verschwunden und mit ihnen auch noch obenrein die Formen. Und sie sind bis heute nicht wieder zum Vorschein gekommen, und das wird schwerlich auch jemals geschehen, wenigstens soweit es die Kuchen selbst anlangt; denn aller Wahrscheinlichkeit nach sind dieselben längst den Weg aller Festtuchen gegangen. Aber auch mit der Wiedererlangung der Formen sieht es böse aus; denn der Bäcker, der grade an jenem Tage außerordentlich viel in Anspruch genommen war, kann sich auch nicht im entferntesten mehr der Physiognomie der angeblichen „Schwester“, der Frau D. erinnern. Ob eine Nachbarin, welche Frau D. die Kuchen zum Bäcker tragen sah, lüstern nach denselben geworden und sich auf diesem allerdings ebenso unrecellen wie bequemen Wege, in den Besitz derselben gebracht hat? Wer kennt die Tiefen einer neidischen, festtuchenslüsternen Frauenseele und wer mag ihre Tücke künden? So wird es denn wohl ein ewiges Geheimnis bleiben, in wessen Magen der Festtuchen der Frau D. sein Grab gefunden hat. Frau D. aber soll es beschworen haben, je wieder selbst Festtuchen baden zu wollen.

(Rationalitäten-Prügelei.) Venedig, 13. April. Ueber eine hier stattgehabte Schlägerei zwischen Oesterreichern und Italienern wird dem „W. Tgbl.“ gemeldet: Am 11. d. Mts. Abends befanden sich zwei junge Leute aus Wien in der neu

plötzlich in dem vorderen Raum, der Polizeiwache, ein dort nicht eben häufiges Geräusch. Bei seinem Eintritt in den sonst leeren Raum fand er in einer Ecke ein kleines Kindelein, welches ein jämmerlich Gefächri erhob. Bei weiteren Recherchen nach dem Ueberbringer dieser sonderbaren Botschafter fand man draußen noch einen vierjährigen Knaben planlos herumirren. Wie man erfuhr, soll ein Arbeiter S., nachdem ihm seine Frau durchgegangen, sich auf diesem mehr als ungewöhnlichen Wege der Pfänder ihrer Liebe entledigt haben, und auch durchgegangen sein. Wahrscheinlich aber nach einer anderen Richtung. Die kleinen verlassenen Staatsbürger sind vorläufig auf Kosten der zuständigen Gemeinde untergebracht worden.

(Folgen der Trunkenheit.) Ein Bäckergehilfe, Anton G., der hier von seinem Meister entlassen war, kam gestern in angetrunkenem Zustande in den Laden seines ehemaligen Meisters mit der kategorischen Forderung, ihn wieder in Arbeit zu nehmen. Als der Letztere ihn zur Thür hinausdrückte, wurde der Geselle renitent, und zerrte den Bäckermeister auf die Straße, wo beide zu Boden fielen. Sodann schlug er ihn mit einem Stock über die Schulter und zertrümmerte noch außerdem in der Gasthür die theure Scheibe im Werthe von 78 Mark. Auf Grund des Strafantrags wurde der Attentäter verhaftet.

(Abänderung der Prüfungsvorschriften für das Staats-Bau- und Maschinenfach.) Zu den bei der Prüfung der angehenden Staats-Bau- und Maschinenbaubeamten hervorgetretenen Mifftänden, deren Abhilfe besonders dringlich erscheint, gehören in erster Reihe der Mangel einer Fristbestimmung für die Ablieferung der schriftlichen Arbeit für die Baumeisterprüfung und die Bestimmung im § 9 der gegenwärtigen Prüfungsvorschriften vom 27. Juni 1876, wonach die Ertheilung der Aufgabe zu dieser Arbeit bereits nach einjähriger praktischer Beschäftigung nachgesucht werden kann. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb angeordnet, daß in Bezug auf die genannten beiden Punkte bereits jetzt — noch vor Erlass der in Aussicht stehenden, zur Zeit in der Vorbereitung begriffenen neuen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Bau- und Maschinenfach — Abhilfe geschaffen werde, und hat durch Verfügung vom 10. d. M., deren Wortlaut im „Centralblatt der Bauverwaltung“ veröffentlicht ist, entsprechende vorläufige Bestimmungen getroffen. Danach muß die von der technischen Ober-Prüfungskommission ertheilte Probearbeit von jetzt ab binnen einer Frist von neun Monaten abgeliefert werden, doch kann diese Frist aus erheblichen Gründen bis zu zwölf Monaten erstreckt werden. Ist die eingereichte Arbeit für genügend erachtet, so wird dies dem Kandidaten mitgeteilt, welcher sich dann binnen fernerer drei Monate — welche Zeit auch in diesem Falle, und zwar bis zu sechs Monaten, verlängert werden kann — zur weiteren Prüfung zu melden hat. Denjenigen Kandidaten, welche die Probearbeit gegenwärtig bereits erhalten haben, kann auf besonderen Antrag eine neue Aufgabe nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen ertheilt werden, jedoch erst nach Vollendung der zweijährigen praktischen Beschäftigung. Ein solcher Antrag auf Ertheilung einer neuen Aufgabe ist binnen Jahresfrist, und zwar längstens bis zum 10. April 1885, bei der technischen Ober-Prüfungskommission einzureichen. Die für die Probearbeit zu stellenden Aufgaben sollen sich in Zukunft, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten der technischen Ober-Prüfungskommission besonders zur Pflicht gemacht hat, vornehmlich auf solche Gebäude-, Bau- und Maschinenanlagen beziehen, welche im Gebiete der Staatsbauverwaltung und im praktischen Leben häufig vorkommen.

(Ein etwas barbarisches, aber unbedingt praktisches Mittel), einem bösen Bißer seine Untugend zu benehmen, wandte man auf einem Gute in Samogitien an. Ein junger Hengst biß wie ein Wolf. Als alle sonst bekannten Mittel fruchtlos versucht waren, nahm man ein ziemlich großes Stück Fleisch, umhüllte das mit einem siedend heißen Mehlteig, reizte den Gaul zum Beißen und ließ ihn dann in das auf einer stumpfen Holzgabel aufgesteckte Stück Fleisch mit seiner heißen Leighülle hineinbeißen. Furchtbar erschreckt und an allen Gliedern zitternd fuhr der Hengst zurück. Natürlich hatte er sich Maul und Lippen, Zunge und Riefen böse verbrannt, sodaß er fast 14 Tage hindurch nur mit Schrottaufen ernährt werden mußte, aber unter sorgfältiger Behandlung mit Del heilten die Brandwunden leidlich schnell und der Gaul biß nachdem niemals wieder.

(Stromschiffahrt.) Da die Weichsel im verfloßenen Winter nicht zugefroren und auch Eisgang nur vorübergehend eingetreten war, so hat die Stromschiffahrt zu keiner Zeit vollständig geruht. Von Thorn gingen während der Monate November, Dezember und Januar 15 Rähne und 5 Güterdampfer ab; die Weichselbrücke bei Graudenz wurde stromaufwärts von 58 Rähnen und 19 Dampfern, stromabwärts von 130 Rähnen und 45 Dampfern passirt. Aus Rußland wurden in den drei Monaten

eröffneten Dreher'schen Bierhalle. Sie kamen schon in beträchtlich angeheitertem Zustande in das Lokal, das von Gästen aus dem Zivil- und Militärstande fast gänzlich überfüllt war. Beide nahmen an einem Tische Platz, der bereits von anderen Gästen besetzt war. Diese schienen ungehalten darüber, daß sich zwei Fremde in ihre Gesellschaft drängten, und deshalb entspann sich nun zwischen den beiden Wiener jungen Leuten und den Italienern ein Wortwechsel, der im Nu ungeheure Dimensionen annahm und zu Thätlichkeiten ausartete. Nach gegenseitiger heftiger Beschimpfung, wobei die Wiener als „verfluchte Deutsche“, die Italiener als „feige Kugelmacher“ bezeichnet wurden, entsand sofort ein Handgemenge. Tische und Sessel wurden zertrümmert, und die Theile derselben dienten den Streitenden als Waffen. Diejenigen, die nicht rasch genug einen Holzblock erhaschen konnten, ergriffen Teller, Bierkrüge und Gläser; die Scheiben flogen hin und her, dabei wurde geschrien, geläut und getobt, als gälte es, eine ganze feindliche Armee zu besiegen und in die Flucht zu jagen, während doch die „Wiener“, die nur durch einige, ebenfalls in dem bezeichneten Lokale zufällig anwesend gewesene Landstleute Succurs erhalten hatten, entschieden in der Minorität waren. Der Streit, der mit Rücksicht auf die gegenseitigen Beschimpfungen den Charakter eines Nationalitätenstreites hatte, hätte übrigens doch keine so große Ausdehnung genommen, wenn nicht einige friedliebende, intelligente italienische Offiziere sich ins Mittel gelegt und durch beschwichtigende Reden die Aufgeregten zu beruhigen versucht hätten. Die Italiensfami, darunter wohl auch einige Irredentisten, nahmen diese gut gemeinte Einmischung schief; sie fielen nun auch über die Offiziere her, die zu ihrer eigenen Bertheiligung den Säbel ziehen mußten, und so hatte der Kampf eine immer ernsteren Gestaltung angenommen, bis ungefähr nach einer halben Stunde die Polizei mit Hilfe einer Militärpatrouille die Erzzedenten auseinandertrieb, einige davon arretrirte und so nach längerem Bemühen die Ruhe wieder herstellte.

ca. 4 1/2 Millionen Centner Getreide einschließlich der Hülsenfrüchte, sowie 18,500 Festmeter Bau- und Kugholz eingeführt.

(S i s t r i t) wurden zwei Rekruten, die sich auffälliger machten, als ihrer Stellung angemessen war.

(Arretirt.) Von Sonnabend Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 8 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

### Mannigfaltiges.

**Essen, 16. April.** (Ein Neger im deutschen Eisenbahndienst.) Als Kuriosität wird der Ess. V.-Z. mitgeteilt, daß bei einem in letzter Zeit hier selbst stattgefundenen Prüfungstermin für Weichensteller und Bahnwärter auch ein Neger sich gestellt hatte. Dieser, welcher schon als Kind aus Afrika nach Deutschland gekommen sein soll, hatte sich so viele Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen angeeignet, daß demselben die Befähigung als Bahnwärter zugesprochen werden konnte. Dem Bernehmen nach ist der Neger schon längere Zeit zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten im Bahnbewachungsdienste bei Bochum tätig gewesen.

**Rheydt, 17. April.** (Eierrevolution.) In dem benachbarten Dorfe Giesenkirchen ist eine „Eierrevolution“ ausgebrochen. Die dortigen Wirthschaften hatten nämlich laut des „Echo“ beschlossen, den alten Brauch abzuschaffen, ihren Gästen zu Ostern Eier gratis vorzusetzen. Jeder, der diesem Beschluß entgegenhandeln würde, sollte 150 Mark an die Armen zahlen. Darob entstand unter den hierconsumirenden Einwohnern eine große Erregung; man beschloß, bei keinem dieser Wirthschaften mehr ein Glas Bier zu trinken. Schon seit einigen Tagen stehen infolgedessen die Wirthshäuser in Giesenkirchen gänzlich leer, indem die hiertrinkende Bevölkerung sich auf die umliegenden Ortschaften begibt, um dort bei den Wirthschaften, welche dem alten Brauch treu bleiben, ihren Durst zu löschen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

### Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Kühles, veränderliches Wetter mit Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. April.

	4. 21. 84.	4. 22. 84.
<b>Fonds:</b> Schluß besser.		
Russ. Banknoten . . . . .	210—75	210—60
Barzahlg. 8 Tage . . . . .	210—30	210—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	96—70	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	64—30	64—20
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56—80	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	100	100
Posener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—80	101—70
Oesterreichische Banknoten . . . . .	168—45	168—15
<b>Weizen gelber:</b> April-Mai . . . . .	168	166—50
Sept.-Oktober . . . . .	177—25	176
vor Newyork loco . . . . .	103—10	102—1/2
<b> Roggen:</b> loco . . . . .	144	144
April-Mai . . . . .	144—20	143—50
Mai-Juni . . . . .	144—25	143—75
Sept.-Oktober . . . . .	145	144—50
<b>Rübsl:</b> April-Mai . . . . .	56—20	55—80
Sept.-Oktober . . . . .	56—10	55—60
<b>Spiritus:</b> loco . . . . .	46—40	46—30
April-Mai . . . . .	47—50	47—30
Juni-Juli . . . . .	48—40	48—20
August-Septb. . . . .	49—60	49—40
Reichsbankdisc. 4 % Lombardzinsfuß 5 %.		

### Danziger Börsenbericht.

Danzig, 21. April. (Getreidebörse.) Wetter: kalt, dann Regen. Wind: Nordost.

Weizen loco ruhig und nur geringe Kauflust. 260 Tonnen sind langsam für unveränderten Preis veräußert und ist bezahlt für bezogen 122 pfd. 165 M., hellbunt 120 pfd. 172 M., hochbunt 126, 127, 8 pfd. 180, 185 M., für russischen Hirsa schmal 126, 7 pfd. 165 M., roth mit Roggen besetzt 122 pfd. 158 M., roth 124 pfd. 161 M. pr. Tonne. Termine Transit April-Mai 166 M. bez., Mai-Juni 167, 50 M. Br., 167 M. Gd., Juni-Juli 169, 50, 170 M. bez., Juli-August 172, 50 M. Br., 172 M. Gd., September-Oktober 175 M. bez., Regulirungspreis 167 M. Gekündigt 100 Tonnen.

Roggen loco weniger gefragt als in voriger Woche und nur 80 Tonnen gekauft. Bezahlt wurde pr. 120 pfd. für inländischen 140, 142 M., Franken 130 M., für polnischen zum Transit 131 M. pr. Tonne. Termine April-Mai inländ. 141 M. Gd., Transit 130 M. Br., 129 M. Gd., Juni-Juli Transit 132 M. bez., September-Oktober Transit 132 M. Br., 131 M. Gd. Regulirungspreis 143 M., unterpolnischer 132 M., Transit 130 M. — Erbsen loco polnische Futter zum Transit mit 135 M. pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco 48, 50 M. bez. Regulirungspreis 48, 50 M.

Rönigsberg, 21. April. Spiritusbericht. Fr. 10,000 Liter vSt. ohne Faß loco 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M. bez. Termine April 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., — M. bez., pr. Frühjahr 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., — M. bez., pr. Mai-Juni 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., — M. bez., pr. Juni — M. Br., 51,25 M. Gd., — M. bez., pr. August 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., — M. bez., pr. Septb. — M. Br., 51,75 M. Gd., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. April 1,64 m.

### Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:  
„Bohemia“, 2. April von Hamburg, 18. April in New York angekommen.  
„Dessing“, 30. März von Hamburg, 2. April von Havre, 12. April in New York angekommen.  
„Aragua“ von New York, „Albion“, 14. April in Hamburg angekommen.  
„Bavaria“ von Mexiko und Westindien, 14. April in Hamburg eingetroffen.  
„Borussia“, 27. März von Hamburg, 17. April in St. Thomas angekommen.  
„Silesia“, 15. April von St. Thomas abgegangen.  
„Hamburg“, 15. April von Buenos Aires abgegangen.  
„Pernambuco“, 12. März in Montevideo angekommen.  
„Palparaiso“, von Brasilien, 15. April von Vissabon nach Hamburg weitergegangen.  
„Paranagua“, 9. April von Bahia abgegangen.  
„Rio“, von Brasilien, 15. April in Hamburg eingetroffen.

Zu dem am **Mittwoch, den 23. April**, Nachmittags 2 1/2 Uhr von unseren Schülerinnen im **S i n g s a l** veranstalteten

### Bazar,

dessen Ertrag für die Kinderbewahranstalt der Jacobsvorstadt bestimmt ist, erlauben sich alle Eltern und erwachsenen Angehörigen der Schülerinnen, sowie Freunde der Anstalt ergebenst einzuladen.

**Helene Freytag, Johanna Brohm, Linna Pankow.**

Lehrerinnen der städtischen höheren Töchter Schule.  
**Mittstadt 306/7 3 Tr.** hoch wird eine **Aufwartefrau** gesucht.

**Öffentliche Sitzung  
der Stadtverordneten-Versammlung.**  
Mittwoch, den 23. April cr.,  
Nachmittags 3 Uhr.

- Tagesordnung:**
1. Antrag auf Abänderung des Statuts der städt. Sparkasse.
  2. Antrag auf Genehmigung zur Ausführung von Bauarbeiten in der Gasanstalt zum Kostenbetrage von 5475 M.
  3. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Januar 1884.
  4. Antrag auf Bewilligung eines Beitrages von 300 M. zur Anlegung einer Fischleiter in der Dremenz.
  5. Nachmalige Vorlage des Fortifikationsetats pro 1884 zur definitiven Feststellung.
  6. Staatsüberschreibung bei der Fortifikation Tit. III pos 3 u. 5, von resp. 38 M. 70 Pf. u. 312 M. 95 Pf.
  7. Prolongation des Pachtvertrages mit dem Fischer Piechocynski über die Weichsel-Fischerei von Kaszorek bis Gurka pro 1. Juli 1884/85.
  8. Antrag auf Genehmigung zum Ausbau des Sunterhofes zu Privatwohnungen.
  9. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Restauration, des Marktstandes und Wiegegelbes etc. auf dem städtischen Schlachthofe und Viehmarkte an den Gastwirth Vorzyslawski aus Rogowko pro 1. Mai resp. 1. Juli 1884 bis 1. April 1886.
  10. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Dungabfuhr von dem städtischen Schlachthofe und Viehmarkte an Herrn Friedrich Vahr pro 1. Mai 1884 bis 1. April 1885.
  11. Antrag auf Genehmigung zur Erhebung eines Zuschlages von 15 resp. 25 % der Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Kosten für die Straßenreinigung pro 1. April 1884/85.
  12. Antrag auf Genehmigung zur Aufstellung einer Petroleumlaterne zwischen der Dremw'schen Fabrik und dem Grühmühlenteich.
  13. Bewilligung von Reisekosten an einen städt. Lehrer.
  14. Antrag auf Genehmigung zur Gleichstellung des Dienstalters mehrerer städt. Lehrerinnen.
  15. Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 351 mit 3000 M.
  16. Antrag auf Bewilligung einer Remuneration an den Rentanten der Sparkasse für die Verwaltung und Rechnungslegung.
  17. Antrag auf Genehmigung zum Verkauf des städt. Grundstücks Neustadt Nr. 248 im Wege der Licitation.

**Bekanntmachung.**

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die im Jahre 1884 geborenen

**Donnerstag den 24. April d. Js.,**  
für die in den Jahren 1863, 1862, 1861 und später geborenen

**Freitag den 25. April d. Js.,**  
für die nachträglich zur Anmeldung gekommenen Militärpflichtigen

**Sonabend den 26. April d. Js.**  
im Dröse'schen Lokale am finstern Thor besetzt statt, und beginnt an jedem der genannten Tage um 8 Uhr Morgens mit der Rangirung der Militärpflichtigen.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Dröse'schen Lokale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Lauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen.  
Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntnis gebracht:  
Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu stellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.  
Die Stellung muß in Person erfolgen.  
Enthaltungen von der Stellungspflicht dürfen nur durch den Rgl. Landrath als Civil-Vorständen der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Stellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Orte ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungs-Stationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen.  
Militärpflichtige, welche in den von den Ersatzbehörden abzuwartenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.  
Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatzbehörden abzuwartenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, können von den Ersatzbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Veräußerung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatzbehörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse, oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zulässig ist, verlustig erklären und als unzufolge Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermin ab gerechnet.  
In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zulässig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 näher bestimmt. Jeder Militärpflichtige sowie seine Angehörigen sind berechtigt spätestens im Musterungstermin Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und dieselben durch Vorlegung von Urkunden, und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.  
In den Fällen, in denen sich der Antrag auf die Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit der Eltern fügen, müssen auch die Letzteren in dem Musterungstermin erscheinen.  
Thorn, den 26. März 1884.  
Der Magistrat.

**Hochfeine Brandenburger  
Speise-Kartoffeln**  
empfehlen billigst  
**Gr. Mocker.** **Schäpo.**  
Schankwirthschaft zur Dübahn.

**Eisenbahnschienen**  
zu Bauzwecken offerirt  
**Robert Tilk.**

**Bekanntmachung.**

Zum Verkauf des Grundstücks Neustadt Nr. 248 (städtisches Spritzenhaus) haben wir auf

**Freitag den 25. April cr.,**  
Vormittags 11 Uhr

einen Termin im Saale der Stadtverordneten angelegt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin eine Kaution im Betrage von 300 Mark einzuzahlen.  
Thorn, den 19. April 1884.  
Der Magistrat.

**Eisenbahn - Directions - Bezirk  
Bromberg.**

**Am 24. April cr. Vormittags 10 Uhr,**  
sollen in der Gepäckexpedition auf Thorn-Bahnhof die in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1883 in den Eisenbahnwagen etc. zurückgelassenen

**herrenlosen Gegenstände**

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannteten Eigenthümer werden gleichzeitig hiermit aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termin ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserem Verkehrs-Controleur-Bureau Gerechtestraße 116 aus, und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.  
Thorn, den 2. April 1884.  
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

**Am Freitag den 25. d. Mts.,**  
Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Landgerichts

- 1 Sopha, 1 Tisch, 2 Nähtische,
- 1 Nähmaschine, 1 Damen-Wintermantel, einige andere Kleidungsstücke, 1 einsp. Spazierwagen und 1 Schlitten

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
**Nitz,**  
Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche Auktion.**

**Am Sonnabend den 26. d. Mts.**  
Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Besitzer **E. Fisoher** in Hohenkirch neun Stück Rindvieh, zwei und einjährig, darunter ein zweijähriger Bulle, ferner ein zweijähriges und ein einjähriges Fohlen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
**Harwardt,**  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Vom 1. April cr. befindet sich mein

**Atelier für Photographie**

**Mauerstraße 463**  
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen etc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

**A. Wachs,**  
Photograph.

**Während der Zeit meines  
Baues, befindet sich der  
Verkauf meiner**

**Fleisch- u. Wurstwaaren  
Al. Gerberstraße  
vis-à-vis dem Al. Gymnasium  
und auf dem  
Neustädt. Markte.  
J. Frohwerk.**

**Ofenfabrik Waldau.**

**Ausverkauf**

sämmtlicher Sorten Ofen und der zurückgesetzten Bestände, sowie Vasen, Beeteinfassungen p. p.  
**F. Gorbis,**  
Konkursverwalter.

**Wormser**

**Brauer-Akademie.**

Beginn des **Sommercoursus am 1. Mai.**  
Programme und Auskunft zu erhalten durch die Direction  
**Dr. Schneider.**

**Einem Sohn**

achtbarer Eltern, welcher bei mir die **Buchdruckerkunst** erlernen will, nehme ich, wenn es gewünscht wird, auf meine Kosten in Pension.  
**O. Dombrowski.**

**Zu Bauzwecken**

empfehle ich von meinem Lager in Thorn  
**eiserne I Träger, U Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alle Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.**

**Ludwig Kolwitz,**  
Bromberg und Thorn.

**Schmiedeeiserne  
Garten-Stühle, Bänke, Tische,  
Blumentische,  
fertige Bratöfen, Fußreiner  
sind billig zu haben. Auch werden  
Grabgitter, Grab-Kreuze  
in jeder beliebigen Zeichnung, zu den  
billigsten Preisen ausgeführt.  
O. Labos, Schlossermeister.  
Seglerstr. 107.**

Vor Ankauf einer gestohlenen silbernen Cylinderuhr Nr. 3371 wird gewarnt.

**Eine Restauration** verbunden mit Kaufladen, Wohnung aus 3 Stuben, 2 Kellern und Küche bestehend, mit Holzstall und einer gemeinschaftlichen Waschküche, gegenwärtig von Herrn Kaufmann Durau bewohnt, ist zu vermieten und vom 1. Oktober ab zu beziehen.  
Maurermeister **Scholz,**  
Bromberg, Vorstadt Nr. 105.

**Die Belletage, Schülerstr. 413**  
vom 1. October zu vermieten, zu erfragen bei  
**R. Przybill,** Tischlermeister.

**1 mittlere Wohnung** im Hause des Maurermeister Scholz, enthaltend 3 Stuben, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstall und gemeinschaftliche Waschküche, ist zu vermieten und vom 1. October zu beziehen.  
Bromberger Vorstadt 105.

**Peinture Bogarts**  
Wunderbar vollendet, nicht auf Papier, sondern direkt auf Malerleinwand gezeichnete Originale-Gemälde von H. J. BOGARTS, SEIZ. DE BRUC, KUBENS, INTERVALLA etc.  
Alleiniger Verkauf für Thorn und Umgegend bei  
**E. F. Schwartz,**  
Buch- und Musikalienhandlung.

**Mühlen-Etablissement in Bromberg.**  
Preis-Courant.  
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 20.4. Mark.	bisher Mark.
Weizenries Nr. 1	20,00	19,80
Weizenries Nr. 2	19,40	19,00
Kaiserauszugmehl	—	—
Weizenmehl Nr. 0	21,00	20,80
Weizenmehl Nr. 1	19,50	19,20
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,70	13,00
Weizenmehl Nr. 2	13,00	12,60
Weizenmehl Nr. 3	9,00	8,80
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20
Weizen-Kleie	5,80	5,40
Roggen-Mehl Nr. 1	11,30	11,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,30	10,00
Roggen-Mehl Nr. 2	10,10	9,80
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,60
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	9,70	9,40
Roggen-Schrot	8,60	7,90
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,40	22,60
Gersten-Graupe Nr. 2	21,80	21,00
Gersten-Graupe Nr. 3	20,20	19,40
Gersten-Graupe Nr. 4	18,60	17,80
Gersten-Graupe Nr. 5	16,40	15,60
Gersten-Graupe Nr. 6	14,40	13,60
Gersten-Größe Nr. 1	17,00	16,00
Gersten-Größe Nr. 2	16,00	15,40
Gersten-Größe Nr. 3	15,00	14,60
Gersten-Rohmehl	8,00	8,00
Gersten-Futtermehl	6,60	6,60

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
April . . . . .	—	—	22	23	24	25	26
Ma . . . . .	27	28	29	30	—	—	—
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni . . . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hiermit erlaube ich mir dem geschätzten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein  
**Bierlokal u. Frühstückstube**  
von der Schuhmacherstraße 402 nach der **Gerechtestraße 110** verlegt habe. Indem ich um zahlreichen Besuch auch in meinem neuen Lokale bitte, zeichne hochachtungsvoll  
**Franz Swobodzinski.**

**Himbeer-  
Kirsch- und Apfelsinen-Saft**  
in bekannter Güte empfiehlt  
**die Löwen-Apotheke, Neustadt.**

**Von heute ab ist unser  
Mörtelwerk**

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Puz- und Mauer Mörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305 u.** werden daselbst wie in unserem **Comtoir Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.  
**Gebr. Pichert**

**Särge**  
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager  
**D. Körner-Thorn,**  
Bäderstr. 227.

**Ein Krokodill,**

Natur, neu, vorzüglich ausgestopft, 5 Fuß lang, 1 Fuß 6 Zoll Bauchumfang, ist für Liebhaber preiswerth zu verkaufen. Gefl. Off. **Th. K.** bis zum 1. Mai d. J. in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

**Von 50 Mark ab**

feine weiße Defen mit schönsten Verzierungen, 80 Radeln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschnick,**  
Töpfermeister, Araberstr. 120.

**Meine englische Vollblutstute,** gut geritten, braun und ohne Abzeichen, 5,4 groß, 6 Jahre alt, mit selten eleganten Gängen und nachweisbarem Stammbaum, steht zum Verkauf.

Heimsoot. **Festag,** Oberinspector.

**6000 Mrk.** per 1. Mai c. auf sichere Hypothek zu verleihen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Ein gut erhaltener Wagen** auf Federn gebaut, zum **Fleischtransportwagen** sich eignend, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

**Klagen und Eingaben** aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

**Ein möbliertes Zimmer** vom 1. April zu vermieten bei **O. Scharf,** Passage 310.